



DIE GRÜNDUNG EINER NEUEN KIRCHE

I. Vorbereitung - Die liturgische Bewegung und die Rolle von Montini

I. DIE WEISUNGEN VON PAPST PIUS XII. IN DER ENZYKLIKA „MEDIATOR DEI“ VOM 20. NOV. 1947

In der schonendsten aber auch zugleich in überaus deutlicher Weise hat Papst Pius XII. in seinem Rundschreiben „Mediator Dei“ mit höchster Autorität gerade das verurteilt, was Romano Guardini, Odo Casel, Pius Parsch, Prof. Josef Andreas Jungmann, Prälat Ludwig Wolker, Prof. Michael Schmaus, Bischof Landersdorfer von Passau, Bischof Stohr von Mainz, Prof. Theodor Schnitzler, Prof. Josef Pascher und andere wollten. Aber alle diese Männer taten so, als seien sie von den Worten des Papstes in keiner Weise betroffen. Sie lobten sogar auffallend einmütig das Rundschreiben „Mediator Dei“ und arbeiteten rastlos und unentwegt weiter zum Umsturz der gesamten liturgischen Ordnung der römisch-katholischen Kirche.



Der Papst sagte unter anderem, daß doch auch das gewissen fordert,

(218) "daß Wir jene Erneuerungsbestrebungen im Auge behalten und sorgsam darauf achten, daß die Anregungen nicht ins Maßlose oder Fehlerhafte ausarten."

(219) „Wenn Wir nämlich einerseits mit großem Bedauern feststellen, daß in verschiedenen Ländern der Sinn für die heilige Liturgie, ihre Kenntnis und ihr Studium gelegentlich ungenügend sind oder fast ganz fehlen, so müssen Wir andererseits mit Besorgnis, ja mit Furcht wahrnehmen, daß einige zu neuerungssüchtige Leute vom Weg der gesunden Lehre und der Klugheit abweichen. Den Plänen und Bestrebungen zur Erneuerung der Liturgie, an die sie herantreten, mischen sie häufig

Auffassungen bei, die in der Theorie oder Praxis diese sehr heilige Sache gefährden und bisweilen mit Irrtümern behaften, die den katholischen Glauben und die asketische Lehre berühren.“

(219) „Wenn Wir in Unserem Rundschreiben hauptsächlich von der lateinischen Liturgie sprechen, so geschieht das (...) vielmehr wegen der besonderen Verhältnisse der abendländischen Kirche, die so geartet sind, daß sie das Eingreifen unserer Autorität notwendig zu machen scheinen.“

(233) Jene haben „vom wahren Begriff und Sinn der heiligen Liturgie entschieden eine falsche Vorstellung, die unter ihr nur den äußeren und sinnfälligen Teil des Gottesdienstes oder etwa eine würdige Aufmachung von Zeremonien verstehen. Ebenso gehen jene fehl, die sie nur für eine Sammlung von Gesetzen und Vorschriften halten, wonach die kirchliche Hierarchie die heiligen Riten regelt.“

(246) „Weil die heilige Liturgie an erster Stelle von den Priestern im Namen der Kirche vollzogen wird, darum muß ihr Aufbau, ihre Anordnung und ihre Form notwendig von der kirchlichen Obergewalt abhängen.“

(247) „Noch etwas anderes bestätigt dieses unbestreitbare Recht der kirchlichen Hierarchie: nämlich die enge Beziehung der heiligen Liturgie zu den Grundwahrheiten des Glaubenslehre, die von der Kirche als Hauptstücke der vollkommen gesicherten Wahrheit vorgelegt werden. Deshalb ist die Liturgie im Einklang zu halten mit den katholischen Glaubensvorschriften, die das oberste kirchliche Lehramt erlassen hat, um die Unversehrtheit der göttlich geoffenbarten Religion zu schützen.“

(258) „Es ist also nicht erlaubt, dem Gutdünken von Privatpersonen, auch wenn sie zum Klerus zählen, all das Heilige und Verehrungswürdige zu überlassen, das zum religiösen Leben der christlichen Gemeinschaft, zur Ausübung des Priestertums Jesu Christi und zum Gottesdienst, zur würdigen Verehrung der Heiligsten Dreifaltigkeit, des Menschgewordenen Wortes, seiner gebenedeiten Mutter und der anderen Heiligen, sowie zur seelsorglichen Tätigkeit gehört...“

(259) „Ganz zu verurteilen ist aber das vermessene Unterfangen jener, die mit Absicht neue liturgische Bräuche einführen, oder überlebte, mit den geltenden Gesetzen und Rubriken nicht mehr übereinstimmende Gepflogenheiten wieder aufleben zu lassen.“

(259) „Daß dies vorkommt, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, und zwar nicht nur in unbedeutenden Dingen, sondern auch in solchen von sehr großer Tragweite, haben Wir nicht ohne bitteren Schmerz erfahren. Es gibt tatsächlich Leute, die bei der Darbringung des hochheiligen eucharistischen Opfers sich der Volkssprache bedienen; die bestimmte, aus reiflich erwogenen Gründen schon genau festgelegte Feste auf andere Termine verlegen; die schließlich aus den amtlichen Gebetbüchern die Schrifttexte des Alten Testamentes ausmerzen, weil sie nach ihrem Dafürhalten unserer heutigen Zeit wenig entsprechen und nicht recht zu ihr passen.“

(261) „Gleich zu beurteilen sind die Versuche und Bestrebungen, alle möglichen alten Riten und Zeremonien wieder in Gebrauch zu bringen. Ganz gewiß, die Liturgie der alten Zeit ist zweifelsohne verehrungswürdig. Aber ein alter Brauch ist nicht allein schon deshalb, weil er Altertum ausstrahlt, in sich oder für spätere Zeiten und neue Verhältnisse als geeigneter und besser zu betrachten.“

(261) Es ist „nicht weise und nicht lobenswert, alles um jeden Preis auf das Altertum zurückzuführen. So würde z. B. vom rechten Wege abweichen, der dem Altar die alte Form der Mensa, des Tisches, wiedergeben wollte; wer die liturgischen Gewänder nie in Schwarz haben wollte; wer die Heiligenbilder und Statuen aus den Kirchen entfernen wollte; wer die Nachbildung des gekreuzigten Erlösers so machen ließe, daß sein Leib die bitteren Qualen, die er erduldet, nicht

zum Ausdruck brächte...“

(262) „..., so ist gleichermaßen, wenn es sich um die heilige Liturgie handelt, offensichtlich von keinem weisen und gesunden Eifer getrieben, der zu den alten Riten und Gebräuchen zurückkehren und die neuen ablehnen wollte, die doch unter dem Halten der göttlichen Vorsehung mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse eingeführt worden sind.“

(263) „Diese Denk- und Handlungsweise läßt jene übertriebene und ungesunde Altertumssucht wiederaufleben, der die unrechtmäßige Synode von Pistoja Auftrieb gegeben hat, und ebenso trachtet sie, die vielfachen Irrtümer wieder auf den Plan zu rufen, welche die Ursache zur Einberufung jener Synode waren und zum großen Schaden der Seelen sich aus ihr ergaben, und welche die Kirche, die immer treue Hüterin des ihr von ihrem Stifter anvertrauten Glaubensgutes, mit vollem Recht verworfen hat. Denn solch verkehrtes Beginnen geht nur darauf aus, die heiligmachende Tätigkeit zu beeinträchtigen und zu schwächen, durch welche die Liturgie Gottes Gnadenkinder auf dem Wege des Heils dem himmlischen Vater zuführt.“

(279) „Es gibt nämlich Leute, (...) die meinen, es sei besser, wenn die Priester zusammen mit dem anwesenden Volk mitzulebieren, als daß sie privat in Abwesenheit des Volkes das Opfer darbringen.“

(287) „Es fehlt auch nicht an Leuten, die behaupten, es dürften nicht die Priester gleichzeitig an mehreren Altären das heilige Opfer feiern, weil sie damit die Gemeinschaft lockerten und deren Einheit in Gefahr brächten. Man stellt sogar die überspitzte Behauptung auf, das Volk müsse das heilige Opfer bestätigen und genehmigen, um ihm Geltung und Wirksamkeit zu verleihen.“

(296) Es kann „eine heilige Messe mit abwechselnd gesprochenen Gebeten nicht die festliche Opferfeier ersetzen ...“

(298) „Deshalb ermahnen Wir euch, ehrwürdige Brüder, daß jeder in seiner Diözese oder in seinem kirchlichen Sprengel die Teilnahme des Volkes an der liturgischen Handlung gemäß den Normen, die das römische Missale aufstellt, und nach den von der Ritenkongregation und dem kirchlichen Gesetzbuch erlassenen Vorschriften leite und ordne. So soll alles in rechter Ordnung und Würde ausgeführt werden, ohne daß der Einzelne, auch wenn er Priester ist, das Recht habe, die heiligen Stätten nach seinem Belieben gleichsam zu Versuchen zu gebrauchen...“

(Quelle: Rohrbasser, Heilslehre der Kirche, 1953)

Papst Pius XII. hat also schon im Jahre 1947 alle diese Dinge entschieden verurteilt, die wir heute in der Praxis beklagen!

Anmerkung:

Es ist auffallend, daß das Rundschreiben "Mediator Dei" von Papst Pius XII. vom 20. November 1947 von den liturgischen Neuerern ebenso gelobt wurde wie vier Jahre zuvor das Rundschreiben desselben Papstes aber die Förderung der Biblischen Studien vom 30. September 1943 ("Divino afflante Spiritu"). Dies ist ein Hinweis darauf, daß die modernistischen Professoren alle Rundschreiben des Papstes so zu deuten suchten, wie es ihnen gefiel und paßte.

(Quelle: H.H. Walter W.E. Dettmann, in: Einsicht Nr. 6, 1976)

2. DIE LITURGISCHE REBELLION GEGEN PAPST PIUS XII.

Die Führer der liturgischen Bewegung in Deutschland haben sofort nach der Bekanntgabe von "Mediator Dei" beschlossen, das Liturgische Institut in Trier zu gründen. Der Beschluß wurde am 17. Dezember 1947 in Augsburg gefaßt ("zur Förderung des liturgischen Apostolates, gemäß "Mediator Dei").

So ist die neue Gestaltung der Osternacht nicht das geworden, was Papst Pius XII. wollte. So hat sich **Romano Guardini** nicht nur in Bezug auf die Feier der Osternacht Eigenmächtigkeiten erlaubt, sondern er hat auch das Stehen beim Kommunionempfang eingeführt; dies war sicherlich eine liturgische Willkür, die auf keinen Fall zu einem "ausgewogenen Recht" führen konnte. Im Gegenteil: Die Tragweite der liturgischen Willkür von Romano Guardini erstreckte sich so weit, daß heute der Canon 801 des kirchlichen Gesetzbuches gar nicht mehr ernst genommen wird, worin es heißt: „In der heiligsten Eucharistie ist unter den Gestalten des Brotes und Weines Christus der Herr selbst enthalten und wird geopfert und als Speise genossen.“

Auch **Pius Parsch** in Klosterneuburg hat durch seine Willkür und seinen Ungehorsam am Unheil in der Liturgie Verantwortung zu tragen.

Wie war es möglich, daß 50 Professoren aus den verschiedensten Ländern jährlich in ihren Tagungen und Kongressen über die Zerstörung der tridentinischen Messe beraten konnten? Es gibt dafür hauptsächlich drei Erklärungen:

- a) die Professoren hatten Rückendeckung von vielen deutschen und ausländischen Bischöfen, die ihr Amt schlecht verwalteten;
- b) die Ritenkongregation in Rom, die sich mit den Fragen der Liturgie zu befassen hatte, wurde schon damals von zahlreichen sogenannten Konsultoren beraten, die gleicher Gesinnung waren wie die Professoren in Maria Laach und auf dem Odilienberg; die Mitarbeiter der in lateinischer Sprache erscheinenden liturgischen Zeitschrift "Ephemerides Liturgicae" waren zum großen Teil auf Seite der Neuerer, z.B. der Schriftleiter P. Bugnini;
- c) in der allernächsten Umgebung des Papstes waren Männer, die mit den liturgischen Neuerern gemeinsame Sache machten, ohne daß der Papst anfangs etwas davon erfuhr; dies waren **Domenico Tardini** und **Paul VI.**, G.B. Montini.

Tardini war in der entscheidenden Stunde der Gesprächspartner von Johannes XXIII., als bei diesem angeblich der Gedanke an ein Konzil auftauchte. **Montini** war es, der dem Prof. Johannes Wagner aus Trier am 2. Mai 1953 (!) den Apostolischen Segen Papst Pius' XII. zu seiner Arbeit übermittelte, als er den dritten internationalen liturgischen Kongreß von Lugano vorbereitete.

Der Kongreß von Lugano fand vom 14. - 18. September 1953 statt, und zum Lohn für diese internationale Heuchelei bekam Prof. Wagner aus Trier, der die radikalsten Änderungen der Messe ohne Wissen des Papstes vorbereitete, am 1. Oktober 1953 eine Privataudienz bei diesem in Castel Gandolfo (siehe Lit. Jahrbuch 1953 II. Seite 128)

Ein Uneingeweihter könnte vielleicht meinen, auch **Montini** habe die wirklichen Absichten des Prof. Joh. Wagner nicht gekannt. Aber dies wird widerlegt durch das ganz persönliche Dankschreiben Montinis an Prof. Joh. Wagner vom 6. September 1954; hier dankt der Sekretär des Papstes dem Professor in Trier für die Übersendung der bisherigen Bände des Liturgischen

Jahrbuches, nämlich von 1951, 1952 und 1953.



Das Dankschreiben befindet sich fotokopiert im Liturgischen Jahrbuch von 1954 und lautet in deutscher Übersetzung: „Sehr geehrter Herr..., ein Beweis Ihrer Menschlichkeit (Humanitatis)“ war mir das reiche Geschenk, das ich neulich von Ihnen bekommen habe, nämlich die Kommentare, die die Aufschrift tragen: "Liturgisches Jahrbuch"...Ich danke Ihnen also sehr für Ihr Geschenk und wünsche sehr, daß die Arbeit, auf die Sie sich verlegt haben, die gewünschten Früchte zeitigen möge.

Ihr sehr ergebener ...“

Niemals und auf keinen Fall hätte Prof. Joh. Wagner daran denken dürfen, das Liturgische Jahrbuch mit all den Plänen und Vorschlägen zur Änderung des Hl. Meßopfers an Montini zu schicken, wenn er nicht absolut sicher gewesen wäre, daß dieser ebenso dachte wie die Führer der liturgischen Bewegung in Deutschland und Italien und Frankreich. Entweder mußte Montini ein solches Geschenk sofort mit Entrüstung zurückweisen oder er war verpflichtet, seinem unmittelbaren Dienstherrn, Papst Pius XII. davon Kenntnis zu geben. Er hat aber weder das eine noch das andere getan, im Gegenteil: In Bezug auf die Täuschung seines Herrn hat er alles übertroffen, was die ganze liturgische Bewegung in Deutschland sich bisher hatte zuschulden kommen lassen.

Die schlimme Rolle, die Montini bei Papst Pius XII. spielte, läßt sich bei zahlreichen Gelegenheiten erkennen. Eine davon ist der Brief, den Montini am 30. Juni 1953 an den Bischof Carlo Rossi von Biella schrieb. **Bischof Rossi** war der Führer der liturgischen Bewegung in Italien; seine Bischofsstadt Biella liegt ungefähr halbwegs zwischen Mailand und Aosta.

Mit auffälliger Betonung behaupteten die Führer der liturgischen Bewegung in Deutschland, Frankreich und der Schweiz immer wieder, daß Montini diesen Brief an Bischof Rossi im Auftrag und im Namen des Hl. Vaters, Papst Pius XII., geschrieben habe.

Dazu ist zu sagen: Der Brief b e w e i s t, daß die Führer der liturgischen Bewegung in Italien, Deutschland, Frankreich und der Schweiz in ihren Absichten und in ihrem listigen Vorgehen gegenüber Papst Pius XII. durch die Person Montinis außerordentlich bestärkt wurden. Das Schreiben Montinis an Bischof Rossi machte nämlich jahrelang die Runde bei allen Feinden von Papst Pius XII., um sie in ihren Arbeiten zur Zerstörung des Hl. Meßopfers zu ermuntern:

1. Am 30. Juni 1953 war der Brief an Bischof Carlo Rossi geschrieben worden;
2. einen Monat später war der Brief bereits in der deutschen Herder-Korrespondenz in Freiburg gedruckt (August 1953);
3. am 14. September 1953 las der Bischof Jelmini von Lugano den ganzen Brief bei der Begrüßung von 150 Gästen im Palace-Hotel in Lugano vor (s.b. Liturg. Jahrbuch 1953, II, S.151);
4. am gleichen Abend beendete der Kanonikus Eugen Fischer vom Straßburger Münster seine Rede in Lugano mit einen Zitat aus dem genannten Brief Montinis (s.b. Liturg. Jahrbuch 1953, II, S.163);
5. kurz darauf stand der ganze Brief italienisch und deutsch im Liturg. Jahrbuch von Trier, 1953, II, S.323;
6. zwei Jahre später zitierte Bischof Stohr von Mainz diesen Brief beim 5. liturgischen Kongreß von 1955 in München (s.b. Liturg. Jahrbuch 1955, S.76);
7. im Protokoll über den Münchner Kongreß führte Prof. Johann Wagner von Trier den Brief Montinis eigens noch einmal an (Liturg. Jahrbuch 1955, S.70).

3. DER BRIEF MONTINIS AN BISCHOF C. ROSSI

In der deutschen Übersetzung (Litur. Jahrbuch 1953, II, S. 151) lautet der Brief Montinis an Bischof C. Rossi folgendermaßen:

"Die Arbeit, die das wohlverdiente Zentrum der Liturgischen Aktion ('benemerito Centro di Azione Liturgica') sich in den kommenden Sommermonaten zu leisten anschickt mit den beiden Wochen, über die Sie dem Heiligen Vater Bericht gegeben haben, ist eine Form des Apostolates, deren besondere Verdienste der Statthalter Jesu Christi mit großer Freude anerkennt.

Nichts ist in der Tat in dieser doch an Hoffnungen reichen Stunde so dringend wie die Aufgabe, das Volk Gottes, die große Familie Jesu Christi zu der kräftigen Speise der liturgischen Frömmigkeit zurückzurufen, die vom Hauch des Heiligen Geistes erwärmt ist, der die Seele der Kirche und jedes einzelnen ihrer Kinder ist.

Wenn die Gläubigen zu jenem lebendigen Gebet zurückgeführt sind, das gleichsam die Stimme des Geistes ist, die unserer Schwachheit zu Hilfe kommt 'mit unaussprechlichen Seufzern', werden sie auch wieder Zugang zu den Werten des christlichen Lebens finden, die so oft in Vergessenheit geraten sind; auf diese Weise wird in ihnen auch leichter das Bewußtsein dessen wiedererwachen, was für den Christen der Kern des Glaubens ist: Die Gerechtigkeit des Evangeliums, von der wir alle verwandelt in neue Geschöpfe nach den Vorbild Christi sein sollen.

Doch vor allem im Meßopfer, dem Mittelpunkt dieses Betens, werden die Seelen nicht bloß eine, wenn auch erhabene Frömmigkeitsübung, sondern zugleich die unerschöpfliche Quelle des geistlichen Lebens wiederentdecken, die von Jesus ausgeht, der unaufhörlich im Opfer des Altares dargebracht wird und sich den Seinen zur Speise gegeben hat, um sie mit seiner Gerechtigkeit und seiner Liebe zu nähren. Daher begleitet Seine Heiligkeit die Feier der beiden liturgischen Wochen vom Juli und September mit seinen wärmsten Wünschen, und ebenso wünscht er dem kommenden internationalen Treffen für liturgische Studien reiche Frucht. Und während er auf die ganze segensreiche liturgische Bewegung in reicher Fülle die göttlichen Segnungen herabrufft, sendet er

Ihnen, Exzellenz, den Mitgliedern des Zentrums der liturgischen Aktion, allen Teilnehmern der Zusammenkünfte den Apostolischen Segen.

Eurer Exzellenz ergebenster
G.B. Montini, Prosekretär".

An diesem Brief und seiner Verwendung kann man die Rolle, die **Montini** bei Papst Pius XII. spielte, ausgezeichnet erkennen:

1. Montini bestätigt dem Bischof C. Rossi, daß dieser den Papst bezüglich seiner Arbeiten und Pläne für den Sommer 1953 benachrichtigt habe. Ob diese Benachrichtigung vollständig war, ist wohlweislich verschwiegen. Montini wußte genau, wie wenig der Papst über die wirklichen Ziele der Führer der liturgischen Bewegung unterrichtet war.
2. Montini behauptet, daß der Papst "auf die ganze segensreiche liturgische Bewegung" die göttlichen Segnungen in reicher Fülle herabrufe; er war also damals hauptsächlich dazu auf seinem Posten, um im richtigen Augenblick mit dem Segen des Papstes Propaganda für jene Kräfte zu machen, die das heilige Meßopfer in protestantischem Sinne "s e g e n s r e i c h" verändern wollten. Im Liturg. Jahrbuch läßt sich dies auch bei zahlreichen anderen Gelegenheiten nachweisen, z.B. Liturg. Jahrbuch 1954, S.246 u. 255.
3. Der zweite Absatz des Briefes scheint eigens für die modernen Geistlichen geschrieben worden zu sein; denn gerade auf diesen Teil ("Nichts ist in der Tat (...) so dringend" etc.) haben sie sich jahrelang am häufigsten berufen, um die radikale Änderung des Meßopfers zu rechtfertigen.

Montini mußte die gesamte kirchenfeindliche liturgische Bewegung gegenüber dem wachsamen Auge Papst Pius XII. abschirmen. In diesem Sinne war er die Hauptfigur der liturgischen Rebellion gegen das Oberhaupt der Kirche.

Der Brief Montinis an den Bischof Carlo Rossi ist nur ein kleines Meisterstück in der großen Rolle der Verstellung, die gespielt werden mußte, um den Papst zu täuschen.

Die Tagung von Lugano ist ein Musterbeispiel dafür, wie frech und kaltblütig die Führer der liturgischen Bewegung den Papst zu täuschen suchten. Sie wußten alle, daß sie ein Ziel anstrebten, das von Papst Pius X. (1903-1914) niemals und unter keinen Umständen gutgeheißen und erlaubt worden wäre; alle Führer der liturgischen Bewegung waren bereits im Besitz der Pläne zur Zerstückelung der heiligen Messe und zur Änderung der Wandlungsworte: Trotzdem stellte die Leitung des Kongresses von Lugano die vier Hauptreferate am 15., 16., 17. und 18. September 1953 unter das gemeinsame Thema der "Tätigen Teilnahme des Volkes an der Liturgie" gemäß der angeblichen Idee des Papstes Pius X. (siehe Liturgisches Jahrbuch 1953, II. Seite 133). Damit war es aber noch nicht genug.

Im voraus ließen sich die Tagungsleiter bereits am 9. September 1953 ein persönliches Schreiben von Papst Pius XII. besorgen, das folgenden Wortlaut hatte: "Voller Freude rufen wir auf das Dritte Internationale Liturgische Studientreffen die Fülle göttlicher Gaben herab. Möge durch die vertiefte Kenntnis und Feier des Gottesdienstes der geheimnisvolle Strom der Gnade freier und freudiger dahinströmen und das göttliche Leben, das uns Christus gebracht hat, immer mehr seinen Reichtum und seine Kraft, die Seelen umzugestalten, offenbaren. Wir begleiten die Arbeiten der gelehrten Versammlung mit unseren Segenswünschen und erteilen von Herzen allen Teilnehmern und jedem einzelnen den Apostolischen Segen. Gegeben im Vatikan, am 9. Sept. 1953, Papst Pius XII."

(Liturgisches Jahrbuch 1953, II., Seite 129)

Anmerkung: In der deutschen Wiedergabe dieses Schreibens durch das Liturg. Institut in Trier fällt auf, daß in der ersten und siebenten Zeile die Fürwörter, die die Person des Papstes bezeichnen, klein geschrieben sind!

Papst Pius XII. hätte diesen Brief niemals unterschrieben, wenn er die wirklichen Ziele der Männer von Lugano gekannt hätte, und man muß darum heute fragen, w e r ihn getäuscht hat.

Das Schreiben des Papstes wurde bei der Versammlung in Lugano zuerst in italienischer, dann in deutscher, französischer, englischer und niederländischer Sprache verlesen. Es wurde stehend angehört und lebhaft beklatscht. Danach richteten die Versammlungsteilnehmer eine "Dankadresse" an den Papst, worin sie ihm ausdrücklich "Ehrfurcht und Gehorsam versprochen" ("reverentiam promittentes et oboedientiam"), siehe Liturg. Jahrbuch 1953, II., Seite 129. Es war eine Verstellung und Heuchelei wie kaum je zuvor.

Wie es mit der Ehrfurcht und dem Gehorsam gegenüber dem Papst in Lugano wirklich aussah, zeigt einer der Organisatoren, nämlich Professor Wagner aus Trier. Er schreibt: "Die Gottesdienste der Tagung fanden in der neuen St. Nikolauskirche statt, deren Innenausstattung - durch die Zuvorkommenheit und Sorge des Ortsbischofs vorangetrieben - gerade noch rechtzeitig vor Beginn der Tagung vollendet worden war. Der große einschiffige Kirchenraum mit flacher Decke wird beherrscht von einem einfachen Tischaltar versus populum aus edlem Onyx, der inmitten des erhöhten rechteckigen Chorhauses steht" (Liturgisches Jahrbuch 1953, II., S. 131).

Mit dem "edlen Onyx" möchte Herr Professor Johann Wagner offensichtlich den Ungehorsam gegenüber Papst Pius XII. "veredeln". Dieser hatte in seinem Rundschreiben "Mediator Dei" vom 20. November 1947 gesagt, wer dem Altar die alte Form des Tisches zurückgeben wollte, "würde vom rechten Wege abirren" (Nr. 48). In Lugano jedoch versprochen Bischöfe und Pfarrer und Professoren öffentlich und feierlich "Ehrfurcht und Gehorsam" gegenüber dem Papst und stellten trotzdem einen solchen Tisch aus "edlem Onyx" auf, daß er den gesamten Raum beherrschte. Seiten- und Nebenaltäre fehlten vollständig; von einem Tabernakel war keine Rede.

Man muß sich hier wirklich fragen:

- 1) Kannte der Heilige Stuhl - nämlich der Papst selbst - die "Arbeiten und Beschlüsse" von Maria Laach (1951) und vom Odilienberg (1952) wirklich?
- 2) Hat der "Heilige Stuhl" diese Dinge wirklich mit "wohlwollendem Interesse" verfolgt?
- 3) Stammen die Worte des angeblich päpstlichen Begrüßungsschreibens vom 9. September 1953 wirklich von Papst Pius XII., oder ist der Satz "Voller Freude rufen wir auf das Dritte Internationale Liturgische Studententreffen die Fülle göttlicher Gaben herab" ganz und gar von Montini verfaßt und geschrieben worden?

Man muß wissen, daß die Gegner der tridentinischen Messe schon lange eine ausgezeichnet arbeitende Organisation in Westeuropa und auch in den USA hatten.

4. NEUE ARCHITEKTUR FÜR DIE LITURGIEREFORM SCHON IN DEN 1940ER JAHREN

St. Francis of Assisi Church in Portland



Little Flower Shrine in Royal Oak



St. Paul's Priory Chapel in Keyport, NJ



St. Mark's Church in Burlington



Quelle: https://www.traditioninaction.org/HotTopics/f088_Dialogue_13.htm

5. DIE LITURGIEBEWEGUNG GEGEN DEN PAPST

Die Tagung von Lugano sollte ein Vorspiel des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils werden, gewissermaßen eine von mehreren Hauptproben. Die Bischöfe sollten sich daran gewöhnen, Rechte zu beanspruchen, die sie nicht besaßen. Die Priester sollten (und viele wollten) die hl. Messe schon damals anders feiern. In Lugano zeigten viele Priester ihre Geringschätzung für das stille heilige Meßopfer des einzelnen Geistlichen. Durch eine öffentliche Veranstaltung zeigten sie ihre Verachtung für die Weisungen Papst Pius' XII. in seinem Rundschreiben "Mediator Dei".

Wie konnte Papst Pius XII. dies zulassen? Dies war nur möglich, weil Montini, der Chef des "Staatssekretariates Seiner Heiligkeit", die gesamte sog. liturgische Bewegung gegenüber den kritischen Augen seines Herrn zu beschönigen und abzuschirmen vermochte.

Es zeigte sich nämlich, daß die Front der liturgischen Neuerer unter einer **geheimen römischen Führung** gut organisiert war.

Zugleich mit der Veröffentlichung des Rundschreibens "Mediator Dei" wurde eine Parole von Rom ausgegeben, nämlich: Lobet das Rundschreiben und gründet nach seiner Anweisung Kommissionen und Institute und haltet Kongresse, bei denen ihr im alten Geiste gegen die tridentinische Messe weiterarbeiten könnt!

Den Wink aus Rom, das päpstliche Rundschreiben zu loben, hatte man in Deutschland im Jahre 1947 sehr schnell begriffen. Am 16. Januar 1950 stand folgende Ankündigung und Einladung im Amtsblatt der Diözese Augsburg:

„Einer Anregung der Liturgie-Enzyklika Pius XII., 'Mediator Dei' vom 20. November 1947 folgend und als Beitrag zur Feier des Heiligen Jahres veranstaltet das Liturgische Institut in Verbindung mit Haus Altenberg und dem Katechetenverein vom 20.-22. Juni 1950 in Frankfurt am Main erstmalig für Deutschland einen Liturgischen Kongreß. Die Geistlichen aus allen deutschen Bistümern sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Der Kongreß steht unter der Schirmherrschaft der beiden Referenten für liturgische Fragen bei der Fuldaer Bischofskonferenz, der Bischöfe Dr. Stohr von Mainz und Dr. Landersdorfer von Passau, sowie des zuständigen Ortsbischofs von Limburg, Dr. Kempf ..»."

Als Hauptthema für die Tagung in Frankfurt wurde die Gestaltung der Sonntagsmesse in den Pfarrkirchen angegeben. Zugleich wurde eine Ausstellung "für Kirchenbau aus dem Geiste der Liturgie" angekündigt. Bei der Einladung zur Tagung in Frankfurt wurden d r e i Organisationen genannt; das Liturgische Institut in Trier, das "Haus Altenberg" und der Katechetenverein. Alle drei Organisationen arbeiteten schon lange nur gegen die tridentinische Messe. Trotzdem verschickten sie die Einladung zum Kongreß nach Frankfurt unter der Flagge der "Liturgie-Enzyklika Mediator Dei". Dabei hatten die Führer der liturgischen Bewegung schon damals den deutschen Kanontext mit geänderten Wandlungsworten griffbereit in der Tasche!

6. DAS HEILIGE OFFIZIUM ÜBER DIE ÄNDERUNG DER KONSEKRATIONSWORTE DES KELCHES

Am 24. Juli 1958, wenige Wochen vor dem Tode Pius XII. erließ das hl. Offizium folgende Mahnung (monitum), laut welcher es strikte untersagt ist, die Form der Konsekration des Kelches zu ändern oder auch nur die geringste Änderung in der Materie und Form der Sakramente überhaupt

einzuführen:

"Diese heilige Kongregation hat erfahren, daß in der Übersetzung der neuen Karwochenordnung in die Volkssprache die Worte 'Mysterium fidei' in der Form der Konsekration des Kelches ausgelassen worden sind. Zudem ist berichtet worden, daß manche Priester diese Worte bei der Zelebration der Messe selbst auslassen.

Daher macht diese höchste Kongregation darauf aufmerksam, daß es nicht erlaubt ist (monet nefas esse), in einer so heiligen Sache Änderungen einzuführen und die Ausgaben der liturgischen Bücher zu verstümmeln und zu fälschen (vgl. Can.1399, n.10) (in rem tam sanctam immutationes inducere et editiones liturgicorum librorum mutilare vel interpolare).

Die Bischöfe sollen also dafür sorgen, nach dem Sinn der Mahnung des hl. Offiziums vom 14. Februar 1958, daß die Vorschriften der hl. Kanones über den Gottesdienst gewissenhaft beobachtet werden, und sollen eifrig darüber wachen, daß es niemand wagt, auch nur die geringste Änderung in die Materie und Form der Sakramente einzuführen. (Current Episcopi... ut praescripta sacrorum canonum de cultu divino stricte serventur atque sedulo advigilent, ne quis audeat immutationem vel minimum in materiam et formam Sacramentorum inducere.) - Übers. nach: Majer, Neueste Kirchenrechtssammlung IV, S.363. Das Monitum selbst s.b. AAS 50, 1958, S.536.

(Quelle: Einsicht e1301, Nr. 1 Mai 1983)

7. DER UNGEHORSAM GEGEN DEN PAPST GEHT WEITER

Bischof Michael Keller von Münster sagte auf einer Dechantenkonferenz in Freckenhorst im Mai 1956, "daß die Verkündigung des Wortes Gottes während der Messe in absehbarer Zeit ganz in der Muttersprache geschehen könne. Es dürfe jedoch nichts getan werden, was noch nicht erlaubt sei. In Rom sehe man die Sache durchaus vom Seelsorglichen her und schalte sich mehr und mehr offiziell ein; so wolle der Heilige Vater die Schlußansprache bei der internationalen liturgischen Tagung in Assisi und Rom halten, deren Leitung Kardinal Cicognani, der Präfekt der Ritenkongregation, mit fünf anderen Kardinalen übernehmen werde." (Diskussionsprotokoll des Generalvikariats vom 26.6.1956, in; Liturgisches Jahrbuch, 1956, S.175)

Aus diesen Worten des Bischofs ist zu entnehmen;

1. Er ist der Meinung, daß in "absehbarer Zeit", d. h. nach dem Tode Papst Pius XII., mindestens die ganze Vormesse in deutscher Sprache gehalten wird; die Bischöfe rechneten nicht mit einer Sinnesänderung, sondern nur noch mit dem Tode des Papstes.
2. „In Rom“, d.h. in der Umgebung des Papstes, sei man anderer Ansicht als Pius XII., der nicht begreifen könne, daß die deutsche Sprache bei der Hl. Messe in seelsorglicher Hinsicht besser sei als die lateinische.
3. Man dürfe aber Papst Pius XII. nicht ganz beiseite schieben, weil er noch die Schlußansprache beim internationalen liturgischen Kongreß in Assisi (18.-21.9.1956) halten wolle oder müsse. Der Papst werde wohl oder übel seinen Segen zu den Ergebnissen des Kongresses erteilen müssen.

8. DER FASTENHIRTENBRIEF DES ERZBISCHOFS MONTINI VON MAILAND AUS DEM JAHRE 1958

Soviel Verdrehung und Entstellung gegenüber den Absichten des päpstlichen Rundschreibens "Mediator Dei" ist nirgends zu finden wie im Mailänder Hirtenbrief des Erzbischofs G.B. **Montini** vom Jahre 1958, sieben Monate vor dem Tode Papst Pius' XII.

Dieser Hirtenbrief mit seinem Titel: "Erziehung zur Liturgie" war ein Trompetensignal und ein Fanfarenstoß, womit zum Sturm gegen die Verteidiger der tridentinischen Messe geblasen wurde, weil man wußte, daß der letzte "tridentinische" Papst bald im Sterben liegen werde.

Das Trompetensignal wurde in ganz Europa gehört und verstanden: Der Hirtenbrief Montinis war bereits im gleichen Jahre 1958 ins Deutsche übersetzt und im Liturgischen Jahrbuch von Trier veröffentlicht worden. Als Montini dann im Jahre 1963 endlich Papst geworden war, ließ das Liturgische Institut in Trier ihm zu Ehren eine Sonderausgabe dieses Hirtenbriefes drucken. Darin stand im Vorwort jenes bekannte Zitat aus dem Brief Montinis an Bischof Carlo Rossi vom 30. Juni 1953 (dreißig!), das z e h n Jahre lang die Runde in der gesamten liturgischen Bewegung Europas gemacht hatte:

"Nichts ist in der Tat in dieser ernsten und doch an Hoffnungen reichen Stunde so dringend wie die Aufgabe, das Volk Gottes, die große Familie Jesu Christi, zu der kräftigen Speise der liturgischen Frömmigkeit zurückzurufen ..." In dem Mailänder Hirtenbrief von 1958 ging es also nicht nur um die üblichen Ermahnungen eines Bischofs zur jährlichen Fastenzeit, sondern um etwas mehr. Es ging um die Vorbereitungen zur totalen Veränderung der tridentinischen Messe; es ging um die Beseitigung des römisch-katholischen Meßopfers und um die Einführung des ökumenischen Abendmahles.

Erzbischof Montini, dem Papst Pius XII. wohlweislich vier Jahre lang die Kardinalswürde verweigert hatte, wollte der Welt in eleganter Weise signalisieren: "Jetzt ist m e i n e Stunde gekommen!". Er gab sich den Mailändern gegenüber "väterlich" und schrieb: "Wir wollen in diesem väterlichen Wort zur Fastenzeit uns nur einen einzigen Punkt aus dem überreichen Stoff vornehmen, denjenigen, den die Enzyklika Mediator Dei des gegenwärtigen Papstes mit einer autoritativen Deutlichkeit empfiehlt, ja befiehlt, wie es nicht beredter und verpflichtender geschehen könnte, nämlich die Mittätigkeit des Volkes bei der heiligen Liturgie" (Nr.5). Er schrieb die verwegenen Worte: "Unsere Religion muß den Ausdruck wiedergewinnen, der ihrer wirklichen Natur angemessen ist" (Nr.3). Für Montini war die tridentinische Messe nicht mehr jener Ausdruck, der der wirklichen Natur unserer katholischen Religion angemessen ist. Er behauptete, es gebe zwei Hindernisse, die dem Verständnis der Liturgie beim Volk im Wege seien; das erste sei **die lateinische Sprache**, und das zweite sei "**die Form**, in die die Liturgie das Gebet der Kirche und die göttlichen Mysterien kleidet" (Nr. 34 u. 35)

Diese Sätze waren Trompetensignale für die liturgische Bewegung in Europa und Amerika, wo man auch schon seit 1948 trotz "Mediator Dei" die Messe mit dem Gesicht zum Volke las ("Liturgisches Jahrbuch 1951 , Seite 27).

Papst Pius XII. hatte in seinem Rundschreiben Mediator Dei gesagt:

(214) "Die Kirche führt also, getreu dem von ihrem Stifter erhaltenen Auftrag, das Priesteramt Jesu Christi vor allem durch die heilige Liturgie weiter."

Ferner hatte er gesagt:

(373) „Bei all dem müßt ihr jedoch unbedingt eure Wachsamkeit walten lassen, damit nicht der Feind in den Acker des Herrn eindringe und Unkraut unter den Weizen säe: daß sich also in eure Herde nicht feingesponnene und verderbliche Irrtümer einschleichen, .. und daß kein gefährlicher Humanismus die Seelen verleite, daß auch keine verfängliche, am katholischen Glaubensbegriff selbst rüttelnden Lehre sich einschleiche, noch schließlich ein übertriebener Archäologismus in liturgischen Dingen angestrebt werde.“

(361) "Vor allem muß darauf geachtet werden, daß alle mit gebührender Ehrfurcht und mit geziemendem Glaubensgeist den Anordnungen nachkommen, die das Trienter Konzil, die römischen Päpste, die Ritenkongregation, erlassen und die liturgischen Bücher über den äußeren Vollzug des öffentlichen Kultes festgelegt haben."

(Quelle: Rohrbasser, a.a.O.)

Montini dagegen sagte den Mailändern und den deutschen Lesern seines "Hirtenbriefes", die **Form**, „in die die Liturgie das Gebet der Kirche und die göttlichen Mysterien kleidet“, sei ein Hindernis für die Gläubigen!

Dabei wagte er es noch, sich auf "Mediator Dei" zu berufen. Dies ist das Unerhörteste, daß der einstige persönliche Mitarbeiter Papst Pius' XII. die Unehrllichkeit seines eigenen Vorgehens zur Grundlage der Erneuerung machen wollte.

"Die Liturgie stellt heute das Zentralproblem der Seelsorge dar" (Nr.4), rief der Erzbischof von Mailand im Jahre 1958 in die Welt hinaus. - Für Montini und die liturgische Bewegung war die Einführung der neuen Liturgie und die Beseitigung der tridentinischen Messe freilich das "Zentralproblem".

Aber Montini wußte auch schon seit dem Jahre 1947 und sogar schon seit 1943, daß das "Zentralproblem der Seelsorge" für den höchsten und obersten Seelsorger der katholischen Kirche, nämlich für Papst Pius XII., darin bestand, alle Gläubigen vor den falschen Zielen und Irrtümern der liturgischen Bewegung zu warnen und zu schützen.

Montini, der gesagt hatte: "Unsere Religion muß den Ausdruck wiedergewinnen, der ihrer wirklichen Natur angemessen ist", schrieb:

"Ich möchte euch auffordern, über unsere liturgische Erziehung nachzudenken und einiges davon in die Tat umzusetzen" (Nr.4).

Ferner schrieb er: "Sie sollten den Eindruck gewinnen, daß ich die bessere Bildung aller, der Priester und der Gläubigen, in Richtung auf den heiligen Kult wünsche. Ein solches Vorhaben genügt, um unser Denken mitten in ein erregendes, weitreichendes Gegenwartsproblem hineinzuführen, nämlich die Beziehung zwischen Seelsorgetätigkeit und Liturgie, das Liturgiewissenschaftler und Vertreter der liturgischen Bewegung lang und breit erörtern und das den Kennern dieses überaus fesselnden religiösen Gebietes noch weiterhin zu erforschen, zu diskutieren und zu verbreiten bleibt, zum offenkundigen Nutzen der religiösen Kultur und der Frömmigkeit des christlichen Volkes" (Nr.5).

Aber Montini sah schon den Sterbetag des Papstes kommen; er sah den Tag, an dem "unsere Religion einen neuen Ausdruck" bekommen sollte. Darum deutete er an, daß er Kenntnis von

geheimen Plänen der "Liturgiewissenschaftler und Vertreter der liturgischen Bewegung" besaß. Durch das Trierer Liturgische Jahrbuch von 1954 ist schwarz auf weiß bewiesen, daß Montini zur Zeit seines Mailänder Hirtenbriefes mindestens schon vier Jahre lang Kenntnis von allen Plänen zur radikalen Änderung der tridentinischen Messe auf der ganzen Erde hatte.

Der Erzbischof von Mailand behauptete, diese geheimen Pläne seien "ein überaus fesselndes religiöses Gebiet, das man zum offenkundigen Nutzen der religiösen Kultur und der Frömmigkeit des christlichen Volkes noch weiterhin erforschen, diskutieren und verbreiten" müsse.

Alle diese Dinge besprach Montini aber nicht mit dem obersten Seelsorger der katholischen Kirche, sondern hielt sie vor diesem geheim. Erst kurz vor dem Tode des Papstes trat er damit unter Berufung auf "Mediator Dei" an die Öffentlichkeit!

Der Erzbischof von Mailand hat das Rundschreiben Mediator Dei derartig "umfunktioniert", daß es kaum noch einen Zweifel daran geben kann, daß er die Hand dabei noch mehr im Spiele hatte, als bisher bekannt war. Er hat das Rundschreiben gegenüber den Anhängern der liturgischen Bewegung "entschärft"; er hat es verharmlost und ihm eine ganz andere Zielrichtung gegeben. Die Warnungen Papst Pius' XII. vor den Irrtümern der liturgischen Bewegung hat Montini praktisch in ein Nichts aufgelöst. Er überschlug sich beinahe in einer Menge von allgemeinen Lobsprüchen über die Enzyklika, ohne auch nur auf eine einzige wichtige Einzelheit einzugehen.

Texte von H.H. Dettmann, Die liturgische Rebellion gegen Papst Pius XII., zusammen gestellt aus verschiedenen Ausgaben der Zeitschrift „Einsicht“

